



Erinnerungsfoto vor dem Abschied aus Beckum: (v.l.) Dr. Justin Möhring (Verwaltungsdirektor St.-Elisabeth-Hospital), Stephanie Heuseiler (Pflegeschülerin), Michelle (eine von Skroqs neuen Freundinnen), Michaela Ochsenfeld (Stationsleiterin), Hiltrud Stallmeister (Krankenschwester), Skroq Mugali Caterina Cardillo (Krankenschwester), Benjamin Szesniak (Krankenpfleger), Elisabeth Brand (Krankenschwester), Inge Jaske (Krankenschwester) und Oberarzt Dr. Tobias Margott. Bild: Egger

Im Jemen wäre die kleine Skroq nicht wieder gesund geworden

Beckum (egg). „Die Entlassung einer Patientin ist eigentlich nichts Außergewöhnliches“, stellte der Pressesprecher des St. Elisabeth-Hospitals, Volker Thenbohlen, fest. „Aber dies ist schon etwas Besonderes.“ Hätte das Hammer Forum sie nicht für eine Behandlung in Deutschland ausgewählt und ausgeflogen, wäre die kleine Skroq aus dem Jemen wohl nie wieder gesund geworden.

Vor sechs Wochen kam die kleine Patientin ins St. Elisabeth Hospital mit einer Knocheninfektion im rechten Oberschenkel. „Sie war rollstuhlpflichtig, hatte bei jeder Bewegung Schmerzen, wog nur noch 16 Kilogramm. Drei Tage nach ihrer Ankunft wurde Skroq operiert. Danach trat eine erstaunlich schnelle Besserung ihres Zustandes ein. Nun ist Skroq wieder voll mobil. Sie hat zugenommen, das spricht für ihren guten Allgemeinzustand“, be-

richtet Dr. Tobias Margott kurz über die Therapie.

„Wir haben ihr, wie schon einigen anderen vor ihr, unser Haus und unsere Herzen geöffnet“, betont der Verwaltungsdirektor des Hauses, Dr. Justin Möhring. „Ich bin allen, die an der Heilung unserer Patientin mitgeholfen haben, ganz besonders dankbar. Ohne ihr persönliches auch außerdienstliche Engagement wäre eine so erfolgreiche Behandlung nicht möglich gewesen.“

„Die Behandlung unserer kleinen Patientin war zunächst schwierig“, ergänzt Michaela Ochsenfeld, die Leiterin der Station 2, die für Skroq so etwas wie ein Zuhause wurde. „Sie war verängstigt, wollte immer nur zu ihrer Mamma nach Hause. Sie musste nicht nur medizinisch, sondern auch sozial betreut werden. Ein Besuch im Zoo in Münster ließ dann den Knoten platzen. Von da an wurde sie zugänglicher und lernte auch so viel Deutsch,

dass wir miteinander reden konnten. Bald war sie jeden Tag mit irgend jemandem von uns unterwegs. Dreimal hat sie mit ihren Eltern telefonieren können. Nun freut sie sich natürlich darauf, wieder nach Hause zu kommen.“

„Das soll auch nach Möglichkeit bei diesen Kindern aus Katastrophengebieten so bleiben.“ Aber Dr. Justin Möhring verbindet diese Feststellung mit einer Bitte: „Damit solche zusätzlichen Behandlungen möglich bleiben, sind wir auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Es wäre schön, wenn sich Spender finden würden, die etwas von dieser Hilfe für die Kinder der Welt beitragen.“ Die Behandlung im St. Elisabeth Hospital war trotz des Kostendrucks, dem alle Krankenhäuser ausgesetzt sind, kostenlos. Vermittelt wurde die Behandlung durch die Hilfsorganisation Hammer Forum, in der Ärzte, Pflegepersonal, Gasteltern und Sponsoren zusammenarbeiten.